

Kunst und Kultur, ganz nah am Wasser gebaut

Von Güssing, über Sziget, Trnava, Bratislava und Wien bis nach Koberndorf und Unterkohlstätten: Die Angebote in der Region für Kultur-interessierte lassen an Vielfalt wenig zu wünschen übrig. Musik, TV- und Videokunst, Theater, Kunsthandwerk: Centrope bietet alles.

Jan Marot

Brno/Bratislava/Güssing/Jihlava/Prag/Trnava/Wien – Als bunte Vielfalt entpuppen sich die Kulturveranstaltungen in der Centrope-Region.

Das Sziget (ungarisch für „Insel“-Festival 2005 inmitten der Donau bietet ein fein nuanciertes Musik-Potpourri. Von 10. bis 17. August zeigen Franz Ferdinand, The Hives und Nick Cave and the Bad Seeds ihre Kunst. Zudem kre-

ieren DJs von Underworld und Rush bis Luke Slater ihre elektronischen Klangwelten. World-Music-Liebhaber können sich an Mory Kante, The Klezmatiks und Youssou N'Dour halten.

Trnava bietet das Lumen-Gospel-Festival (am 21. April 2006), das Country „Dobrofest“ und die Chortage auf.

Theaterbegeisterte bekommen von den Wiener Festwochen über die Mörbischer Seefestspiele bis zu den Güssin-

ger Burgspielen (24. Juni bis 23. Juli) und den Schlossspielen Koberndorf (7. bis 31. Juli) Vielfältiges offeriert.

Bratislava widmet jeden November zum „Monat der Fotografie“. Das Non-Profit Festival findet jährlich seit 1991 statt, mit dem Schwerpunkt auf zentral- und mitteleuropäischen Künstlern und Fotografen mit zahlreichen Ausstellungen, Workshops und Vorträgen.

Neben der Viennale gibt es kleinere Festivals, wie das Internationale Dokumentarfilmfestival im tschechischen Jihlava von 25. bis 30. Oktober. Auch Bratislava hat mit dem Internationalen Festival für Film, TV und Video, dem Multiplace Festival für neue Medien und der Internationalen Biennale für Animationsfilm einiges zu bieten.

Auch Interessant-Kurioses



Getanzt wird in der Region ebenso viel wie gern – hier die Company von Mathilde Monnier bei den „Impuls“-Tanzwochen Wien.

Foto: Impulstanz

findet sich in der Region: Kellen, Kalk und Kunsthandwerk locken Besucher, etwa zu den „Köhler- und Kalkbrennerwochen“ in Ober- und Unterkohlstätten, zum Dreiländer Kunsthandwerksmarkt im Na-

turpark Raab (8. bis 17. Juli), das LandWirtKunst in Bildeim im Naturpark in der Weindylle (31. Juli 2005) sowie dem historischen Stadtfest in Güssing (13. und 14. August 2005).

DER STANDARD **Webtipp:** www.dokument-festival.cz/ www.szigetfestival.com/ www.festivalumen.sk/ www.fotofo.sk/moph/moph2005/ www.multiplace.sk/

Von Menschen, die am, vom, auf dem Wasser leben – und wie das Nass ihr Sein beeinflusst

Den See in der Nase

Der Fährmann zwischen Österreich und Ungarn

Mörbisch – Wenn Hermann Drescher von einer Reise nach Mörbisch zurückkommt, dann geht er erst einmal nicht nach Hause. „Ich fahr' gleich an den See. Natürlich kontrolliere ich da alles. Aber eigentlich setzte ich mich auf den Steg. Und ich rieche den See.“

Immerhin lebt Hermann Drescher auch mit ihm und von ihm. Er betreibt eine von sieben Fährlinien, die den Neusiedler See queren, als einziger quert er auch die Grenze, viermal am Tag fährt er ins benachbarte Fertőrákos hinüber, immer auf der Hut vor den Untiefen der Geschichte. „Wir dürfen da nur durch ein markiertes Tor, überall anders stehen die Piloten, die den Eisernen Vorhang markiert haben.“

1968 haben er und sein Schwiegervater – ein Fischer – mit zwei Booten begonnen. Jetzt fahren zehn, alle über



Hermann Drescher betreibt die Fähre, die Mörbisch über den Neusiedler See mit seinem Nachbarort Fertőrákos verbindet.

Foto: Weisgram

Winter in der eigenen Werkstatt gebaut, drei davon sind in Ungarn, wo Hermann Drescher gleich nach der Wende Anker geworfen hat. Seit 1996 fährt er Fertőrákos als Linie an, was vor allem zu den Mörbischer Operettenzeiten boomt, „viele scheuen die Grenz-Wartezeiten“.

Besondere Herausforderungen an den Kapitän stellt der See nicht. Wenn's wirklich

stürmt, „fahr' ich ins Schilf und warte“. Hin und wieder fassen die Schiffe Grund, aber so lange die Schraube frei bleibt, sei das kein Problem.

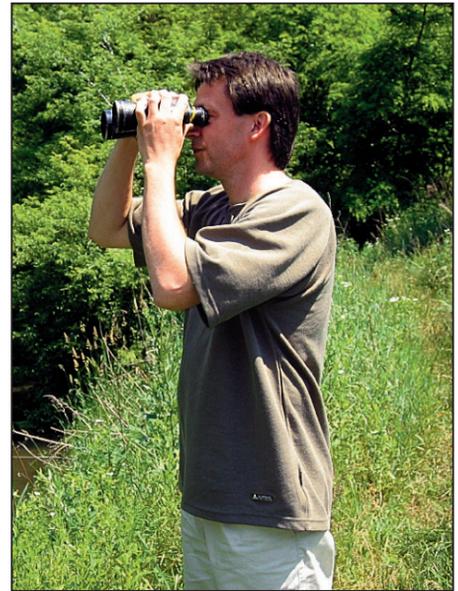
Mittlerweile schickt sich schon der 16-jährige Sohn an, ins Fährwesen einzusteigen. Falls er das wirklich tut, wird der Pensionist Hermann Drescher wohl immer noch auf dem Steg sitzen. Und die Nasenflügel blähen. (wei)

Am Schreien kann er sie erkennen

Der Zoologe in den slowakischen Auen

Malacky – Alexander Kürthys Arbeitstag beginnt mit Schreien. Er endet mit Schreien. Und wenn er frei hat, sucht Kürthy – Schreie. Der 39-jährige Veterinärmediziner aus der Slowakei ist Spezialist für alle Tierstimmen, die in den Marchauen an der Grenze zu Österreich vorkommen. Kürthys Leidenschaft ist die Tierbeobachtung, und sein Glück ist, „dass ich das auch beruflich machen darf“. Kürthy arbeitet seit 1992 als Zoologe für das slowakische „Amt für Landschaftsschutz“ im Naturschutzgebiet Záhorie, der größten, mit Kiefernwald bedeckten Sanddüne Mitteleuropas zwischen im Osten Kleinen Karpaten und March-Thaya-Auen im Westen.

Kürthy erkennt den Sperlingskauz genauso an seinem Schrei wie die Lachmöwe. Er kann alle Fledermaus-Arten aufgrund der Tonsignale, die



Alexander Kürthy arbeitet für das slowakische „Amt für Landschaftsschutz“ in Záhorie. Sein Beruf und seine Berufung ist die Beobachtung der Tiere im Au-Gebiet.

Foto: stui

sie ausstoßen, erkennen. Gemeinsam mit den Kollegen vom WWF auf der österreichischen Seite und den Naturschützern in Tschechien unternimmt Kürthy die jährliche Winter-Synchronzählung der Au-Tiere, am ersten grenzüberschreitenden Naturkunde-Buch über die „Vögel der March-Thaya-Auen“ hat er ebenfalls mitgeschrieben.

„Ich wollte nie in einem

Raum arbeiten, immer nur in der Natur“, sagt er. Schon als Schulkind in Bratislava habe er zum reinen Vergnügen Vögel beobachtet. Kürthy arbeitet dafür, dass alle diese Möglichkeiten haben. Auch auf slowakischer Seite stehen jetzt Beobachtungstürme mit fixen Fernrohren für die Naturpark-Besucher. Kürthys Motto: „Von den Tieren kann man am meisten lernen.“ (stui)

Mit dem Strom speziell verbunden

Der Hafengebäudebetreiber hat von der Donau gelernt

Krems – Er sei ein „Privilegierter“, sagt Hubert Mierka über sich. Wasser habe ihn schon immer fasziniert, mit Wasser sei er aufgewachsen, und jetzt dürfe er vom Wasser leben – und das gar nicht schlecht, wie Wirtschaftsexperten meinen. Hubert Mierka (59) betreibt den „Mierka Donauhafen Krems“, er gilt als einer der Fitten in der Branche. Den Hafen hat er von seinem Vater „geerbt“, modernisiert und zu einem der modernsten Schiffscontainer-Terminals Europas ausgebaut.

Wenn er beschreiben muss, wie er zur Donau und zu seinem Hafen steht, wird Mierka lyrisch: „Der Fluss ist ein Transportband, er bringt Menschen aus der ganzen Welt zu uns, wir kommunizieren über das Wasser, und der Hafen bietet uns Schutz.“ Mierka meint, der Austausch zwischen Ost und West sei ein-



Hubert Mierka, Besitzer und Betreiber des „Mierka Donauhafen Krems“, liebt den Fluss als kommunikative Ader. Foto: Kargl

vor dem Fall des Eisernen Vorhangs, noch reger gewesen: „Die Donau war ja lange die einzige Verbindung über die Grenzen.“ Heute gibt es viele Verbindungen, die Grenzen fallen nach und nach, und der Warenverkehr in Europa wird immer stärker. Mierka plädiert folgerichtig dafür, wieder mehr auf dem Wasser zu verkehren: „Das ist ökologischer und bringt nachhaltig Wohlstand.“

Das Wasser, sagt er, habe ihn viel gelehrt. Geduldig zu sein, aber ausdauernd, in ru-

higem Fluss und mit klarer Richtung, aber offen für Neues – auch neue, andere Kulturen: „Ich war schon mit russischen Donauschiffen befreundet, da hat man hierzulande noch Angst vor den Kommunisten gehabt. Dabei waren das lauter liebe, gemütliche Leute.“

Diese Einstellung begünstigte wohl auch den Fluss der Geschäfte im Donauhafen Krems. Mierka ist überzeugt: „Man muss zuhören können und auf einander zugehen. Da haben wir Österreicher aber eh eine gute Tradition.“ (stui)

Den Flüssen ihre Freiheit geben

Ein tschechischer Geograph spielt auf

Brno – Nicht nur die mährische Musik, sondern auch die mährischen Wasser haben Jaroslav Ungerman geprägt. Der 62-jährige Geograph und Agrarwissenschaftler wuchs in den Weißen Karpaten nahe dem Gebirgsbach Olšava in Südwest-Mähren auf.

Dass sein Beruf irgendwie mit Wasser zu tun haben würde, wusste er schon als Kind. Im Erststudium spezialisierte sich Ungerman auf rurales Landschaftsmanagement, an der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag machte er sein Geographie-Doktorat. Schon vor der Wende engagierte er sich für zahlreiche Umweltschutz-NGOs. Seine Expertise stellte Ungerman der „Union for the Morava (March) River“ und der Umwelt-NGO „Veronika“ zur Verfügung, die sich mit Wasserproblemen und Landschaftsschutz beschäftigt. Seit



Musik für Mährens Landschaft: Jaroslav Ungerman forscht und fiedelt für die March. Foto: Anna Peckowa

2004 ist Ungerman Mitglied der „Arbeitsgruppe für Wasserökosysteme des Umweltministeriums“ und trotz Pensionierung ständig unterwegs. „Bei der Bewässerung und Regulierung von Wasserwegen bedarf es größter Sorgfalt“ sagt er, und dafür kämpft er auch unermüdet. In seiner Freizeit ist Ungerman gern am und im Wasser und knipst Landschaftsaufnahmen.

1991 verbrachte er ein ganzes Jahr beim Eco-Conseil in Straßburg. Die March ist ihm, als eines der „meist regulier-

ten Gewässer“, ein elementares Anliegen. In den 70ern wurde die March auf 70 Kilometern „begrädigt“, dadurch wurden tausende Hektar Auwald und Feuchtbiotope zerstört. Den Plan eines Donau-Elbe-Oder Kanals bezeichnet er als „Absurdität“ und wahre „Narretei“ – es beinahe „sei zum Lachen“, welche zum Teil unsinnigen Ideen die Kanal-Planner dabei entwickelten. Sein Ziel ist ein anderes: Er will den Flüssen ihren Raum und ihre Ursprünglichkeit zurückgeben. (jam)